

HINTERGRUND

Zeitfenster auf die Aktualität

Die Ausstellung, konzipiert vom Geschichtsverein „ZVS“ in Partnerschaft mit dem Rotary-Club St.Vith/Eifel und der Kirchenfabrik, ist keineswegs allein am Jahrestag zum Gedenken an die Ardennenoffensive ausgerichtet. Nein, die Rückschau in Texten, Fotos, Dokumenten, Büchern, Objekten, Uniformen u.a.m. beginnt bereits Mitte der dreißiger Jahre. „Damit wollen wir den Bogen über jene zehn ereignisreichen Jahre spannen, die von der brisanten Zwischenkriegszeit bis zur totalen Katastrophe im Winter 1944-45 das Leben der Menschen in St.Vith und in der Eifel insgesamt nachdrücklich geprägt haben“, so ZVS-Vorsitzender Klaus-Dieter Klausner bei der Vernissage.

Orgelmusik mit Matthias Verniers einerseits des deutschen Barockkomponisten Matthias Weckmann, andererseits des amerikanischen Avantgardisten John Cage umrahmte die szenische Choreografie, mit der Bärbel Cremer in die Ausstellung einführte. Neben Bildern wurde dieser packende Einstieg im abgedunkelten Kirchenraum durch akustische Zeitzugnisse „Pro“ (Begelsterung) und „Contra“ (Zurückhaltung) veranschaulicht.

Anhand dreier markanter Momentaufnahmen öffnete die Geschichtslehrerin an der Bischöflichen Schule bewusst auch ein Zeitfenster auf das aktuelle Weltgeschehen. Ein Vergleich, der auch für die nachfolgenden Diskussionen unter Besuchern wertvolle Impulse lieferte.

Gleiches gilt für die Schülerzeichnungen, die Krieg und Tod aus dem jugendlichen Blickwinkel vor Augen führen, sowie für die Kunstobjekte, wahlweise in Metall, Holz oder Ton, die Helmut Breuer (teils auch mit Schülern) zu den Geschehnissen geschaffen hat.

Grundsätzlich versteht Klaus-Dieter Klausner die Ausstellung als „eine Plattform zur kritischen Auseinandersetzung mit antidemokratischen Strömungen, denen wir mit Mut zu Fairness und Toleranz begegnen können“.

Geöffnet ist die Ausstellung bis zum 8. Mai, täglich von 9 bis 18 Uhr, bei freiem Eintritt (mit Ausnahme der Gottesdienste). Führungen sind möglich, hierzu Anfragen via „ZVS“ unter der Rufnummer 0478/43 82 09 oder per Mail an info@zvs.be. Weitere Infos ebenfalls im Web unter: www.kriegserfahrungen.be (nemo)

Kriegserfahrungen: Ausstellung konfrontiert Adolf Fickers mit eigenem Bild in deutscher Uniform

„Vergessen ist es niemals“

St.VITH

Im Grunde bedarf es gar keines Titels - die dreigeteilte Fotomontage auf dem Plakat zur aktuellen „ZVS“-Ausstellung spricht für sich. „Begeisterung, Ernüchterung, Zerstörung“ ist die Dokumentation überschrieben, die in der St.Vither Pfarrkirche das Gedenken an die Ardennenoffensive aufarbeitet.

VON NORBERT MEYERS

Zunächst die „Begeisterung“ um die Wiedereingliederung durch den Führer als Befreier im Mai 1940, bei einer Feler vor Hakenkreuzbannern in St.Vith, dann die „Ernüchterung“ über die ersten Front- und Zivilopfer auch aus der Eifel, dokumentiert durch Totenzettel, und zuletzt die „Zerstörung“ in Form der ausgebombten Ruine der Pfarrkirche Rocherath, ergänzt durch einen ausgebrannten Panzer...

Drei prägende Momentaufnahmen, die die politische Achterbahn in der wechselvollen Geschichte der Kantone Eupen-Malmedy unter deutscher Besatzung im Zweiten Weltkrieg nachdrücklich dokumentieren.

Der Weg des Zeitzugens führte immer wieder zurück zu Tafel neun.

Mittendrin unter den Vernissagebesuchern ein eher unscheinbarer Mann, merklich über achtzig, schlohweißes, teils schütteres Haar über dem markanten Gesicht... Er war bereits früh gekommen und ging behutsamen Schrittes die einzelnen Tafeln ab. Zwischendurch aber führte sein Weg immer wieder zurück zu Tafel neun - überschrieben mit „Dienstverpflichtung in der Wehrmacht“.

Sein Blick war schwierig zu deuten. Erkennbar war jedoch, dass vor dem inneren Auge von Adolf Fickers in einer Art Kopfkino der emotional packende Film jener Jahre abließ, besonders „die Zeit zwischen März und Dezember 1944, wie sich später herausstellte.“

Bei der Entscheidung des irgendwie eingefrorenen Gesichtsausdrucks konnte letztlich ein Foto helfen, auf das der Blick des heute 87-jährigen Honsfelders immer wieder zurückkehrte. Ein Foto, das ihn selbst zeigt - vor rund sieben Jahrzehnten. Das Bild war gebrochen... selbst wenn Adolf



Die Ausstellung „Begeisterung, Ernüchterung, Zerstörung“ spannt einen schlüssigen und zugleich aufrüttelnden Bogen über zehn Jahre und berührt bewusst auch vormals äußerst sensible Themen.
Fotos: nemo.presse

Fickers - geboren am 1. August 1927 - einige Male ins Stocken geriet oder bei Nachfrage zu diesem oder jenem Ort passen musste. Dennoch: Sein Lebenslauf von 1940 bis 1946 nahm bald konkrete Form an.

„Ganz klar... Auch ich habe mit zwölf Jahren auf dem Schulhof gestanden und geljubelt, als die Deutschen am 10. Mai 1940 in Honsfeld einmarschierten.“ Warum auch nicht? Eine rein rhetorische Frage, die sich aus dem damaligen historischen Kontext in den Kantonen Eupen-Malmedy ergab, wo der Großteil der Bevölkerung den Einmarsch als Befreiung und den Führer als Messias feierte. „Das Thema Politik gab es nicht in der Familie.“ Ein Begriff wie „Heimattreue Front“ sei ihm zwar „zwischen durch schon mal zu Ohren gekommen, doch anfangen konnte ich damit nichts“.

Und dann „Tag X“ - mit den bekannten Folgen im Zuge der Umsetzung des Führerlasses vom 18. Mai 1940. „Ich bin wie alle andern in die Hitlerjugend gezwungen worden. Uns blieb gar keine Wahl.“ Es folgte das Wehrrüchtigungslager in Honnef bei Bonn - eingerichtet zur vormilitärischen Ausbildung und Indoktrination im Zweiten Weltkrieg. „Das Foto in der Ausstellung stammt von dort.“ Weiter ging es zum Reichsarbeitsdienst, „danach bin ich sofort eingezogen worden - am 31. März 1944.“ Mit

noch nicht einmal 17 Jahren... „Dazwischen war ich nicht mehr zu Hause, überhaupt habe ich als Soldat nie einen Fuß nach Honsfeld gesetzt.“

Es kam, was kommen musste... Der junge Eifeler wurde als Grenadier der 2. Panzerdivision zugeteilt, die sich jenseits des Westwalls ab Herbst auf die letzte Offensive des „Tausendjährigen Reiches“ vorbereitete. „Ich war nur einfacher Soldat, der hinter den Panzern eingerückt ist.“ Zum Einsatz kam Adolf Fickers am Südbeschnitt der Offensive, nach der Passage bei Wasserbillig führte der Weg über Clervaux Richtung Ardennen. „Vor Bastogne haben wir nur kurz gekämpft, waren nie in der Stadt, sollten stattdessen den kürzesten Weg Richtung Dinant nehmen.“ Und da wurde der Eife-

ler am 28. Dezember beim Nahkampf im Wald bei Grandmenil verletzt, „durch ein Explosionsgeschoss in die rechte Schulter“. Für ihn war der Frontkrieg nach zwölf Tagen vorbei. „Zum Glück hatte ich nie direkte Berührung mit der Heimat, also der Eifel.“

Die nachfolgenden Monate verbrachte er im Lazarett, ehe er nahe Kassel in amerikanische Gefangenschaft geriet. Heimatlichen Boden - nunmehr wieder belgisches Territorium - betrat Adolf Fickers erst wieder im Sommer 1946. Soweit das Auge reichen nur zerstörte Höfe, „auch unser Haus war größtenteils ausgebrannt“. Während Vater und Schwester Richtung Malmedy evakuiert worden waren, hatte seine Mutter während der Offensive mit einer anderen

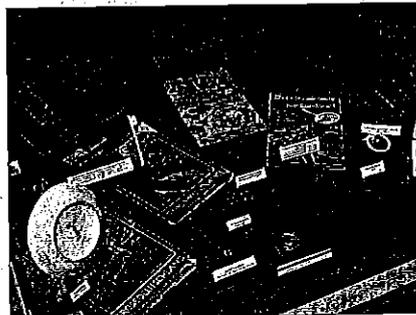
Frau ausgeharrt, um das Vieh zu versorgen. „Sie wurde Augenzeugin des tödlichen Gefechts am Brunnen in Honsfeld, genau gegenüber von unserem Haus.“

55 Honsfelder kehrten nicht mehr aus dem Krieg nach Hause zurück.

Ein Foto, auf das Adolf Fickers übrigens zufällig in seiner Gefangenschaft stieß. „In einer amerikanischen Zeitschrift sah ich plötzlich die Wegweiser vor unserem Haus über die toten Amerikaner. Das war schon ein schwere Moment.“ Honsfeld war har von Krieg getroffen, blickt er zurück auf seine Heimkehr. „Unser Dorf zählte damals 45 Einwohner, von denen 115 im Krieg unterwegs waren. Leide sind 55 nicht mehr zurückgekehrt.“

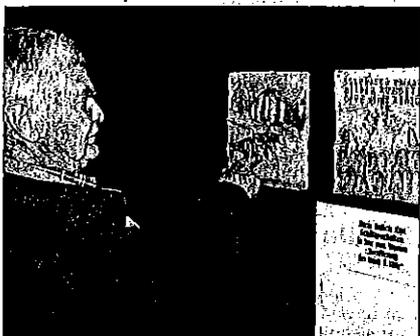
Bei ihm selbst habe es „lange gedauert, bis ich das ein wenig abschütteln konnte aber vergessen ist es nie“.

Nach der Zeit des Wiederaufbaus, die er mit Waldarbeit überbrückte, fand Adolf Fickers eine Anstellung als Busfahrer. Ende der Geschichte? Nicht ganz... „Angefeindet worden bin ich nie, nicht in Dorf und auch nicht anderswo. Wir hatten letztlich ja das gleiche Schicksal durchlebt.“



Ergänzt werden die Tafeln durch Vitrinen mit Requisitionen von US-Army und Wehrmacht.

Gedanken zum Gedenken: „Zum Trauma gesellte sich das Tabu“



Helmut Breuer hat sich in seinen künstlerischen Arbeiten seit Jeher mit den Themen Krieg und Tod auseinandergesetzt.

- Beschlossen wird die in 18 Tafeln gegliederte Dokumentation durch ebenso spannende wie nachdenkliche Kommentare junger Historiker, deren Aussagen ungezogen offen um das sensible Thema der Erinnerungskultur drehen. Und dabei den Betrachter mit klaren Aussagen konfrontieren, die mancher sicher erst einmal verarbeiten muss.
- Es sind bewusst Kommentare aus der Feder der „dritten Generation“, also der Enkel, die heute durchaus den Mut aufbringen, sich der über lange Jahre eher zaghaften Auseinandersetzung mit der eigenen (Familien)geschichte zu stellen.
- „Zum Trauma gesellte sich das Tabu“ blickt etwa Andreas Fickers auf „die scheinbar unvereinbaren Identitäten in vielen Lebensläufen“.
- Caïlo Lejeune erlebt die Forderung, mittels der Beschäftigung mit der Vergangenheit neue Fragen an die Gegenwart zu stellen. So zu den Stichworten Ausgrenzung, Zerstörung, Egoismus oder Ungerechtigkeit - mit der Notwendigkeit, den anstrengenden Frieden weiter einzuüben.
- Selberseits macht sich Christoph Brüll „Gedanken zum Gedenken“, denn Erinnerung sei „durchaus nützlich, wenn sie sich nicht in Gedenkritualen zu Jahrestagen erschöpft, sondern diese nutzt, um kritisches Geschichts- und Gegenwartsbewusstsein anzuregen“.
- Ähnlich sieht es Andrea Vefz, denn Gedenken bringe „Orientierung in Vergangenheit und Gegenwart, Erkenntnis über Identität, Herkunft und Fundament einer Gesellschaft“. Zugleich führe Gedenken zu „Interesse, Verständnis und Toleranz“, auch indem es „das Vergessen verhindert und das Verdrängen erschwert“. (nemo)